

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses

Rothmüller, Jacques

Colmar, [1836]

Der Wachtstein

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

Der Wachtstein.

Der Wachtstein hängt von jenem riesenmäßigen Bau ab, wovon die Tradition uns nur den Namen (Heidenmauer) erhalten hat. Keine Inschrift, keine Stelle bei irgend einem Geschichtschreiber, keine Urkunde des Mittelalters oder älterer Schriftsteller verbreitet über die Entstehung dieses Denkmals Licht, welches der entferntesten Zeit unserer Geschichte anzugehören scheint. Nach Schöpflin, welcher sich selbst an Ort und Stelle begeben, um, wie er sagt, nach eigener Anschauung den Werth aller historischen Angaben über die Heidenmauer beurtheilen zu können, »ut meis ipse oculis dijudicarem quid tandem de hac re, post tot sermones super ea habitos statuendum,« wäre die Heidenmauer römischen Ursprungs. Sie wäre nach diesem Schriftsteller, ein Theil des Befestigungs-Systems gewesen, das auf den Höhen der Vogesen errichtet war, um sie gegen die Einfälle der Germanen zu vertheidigen, wenn sie über den Rhein gehen und die Ebenen des Elsaßes besetzen wollten, »si, rupto Rheni limite, hostis germanus plana jam occupasset Alsatie.« Allein diese Meinung bestreitet Herr von Golbery sehr lebhaft, der, nachdem er, wie Schöpflin, die Orte selbst besucht, die zahlreichen Irthümer dieses Schriftstellers einsah und über diesen Gegenstand eines der gründlichsten und gewissenhaftesten Werke geschrieben, die wir besitzen.

Die Beschreibung Schöpflin's ist, nach diesem Schriftsteller, unbestimmt, unvollständig und irrig. Vorzüglich habe er sich darin geirrt, daß er alle Mauertrümmer zu vereinigen gesucht, die sich noch auf dem Gipfel der Vogesen befinden, und daß er behauptet sie wären ehemals ein Theil des Vertheidigungs-Systems der Römer gewesen.

Diese durch Zeit und Ort getrennten Trümmer sind weder von der nämlichen Zeit noch von der nämlichen Beschaffenheit. Nach Herrn von Golbery gehen die einen von Norden nach Süden, von dem Leberthal bis Tönnichel; die andern von Hohenack an, vertiefen sich zuerst westlich, je nach den Krümmungen der Berge; dann nehmen sie die südliche Richtung der Vogesen, deren zweite Linie Münster umgeht, und sich mit dem Bölschen vereinigt, so daß diese Befestigungen vollkommen zur Grenze, mehr zur Scheidungs- als zur Vertheidigungs-Linie für ein Volk gedient haben würde, das sich von der Ebene zurückgezogen um einem andern Volke, einer andern Nation, Platz zu machen, die sich dadurch eine conventionnelle Grenze geschaffen hätte. Bemerken wir nun, daß die deutsche Sprache sowohl in der Ebene des Elsaßes als auf der östlichen Seite der Vogesen gesprochen wird; daß hingegen das Französische die Sprache der Bewohner auf ihrem Gipfel ist. Suchen wir dann wo die Grenze beider Sprachen ist, und wenn wir sie grade da finden, wo unsere Mauer liegt, haben wir da nicht Ursache zu glauben, daß ein deutscher Volksstamm die Ebene besetzte, und daß sich die alte Bevölkerung auf den Gipfel zurückzog? Wenn wir endlich bei den Geschichtschreibern gewisse Spuren einer solchen Uebereinkunft finden; wenn keine andere Zeit der Geschichte uns eine ganze Erneuerung der Bevölkerung zeigt, sind wir da nicht gezwungen, einzugestehen, daß die Denkmale lauter sprechen, als es Bücher thun könnten, und daß der unbewegliche Fels, auf welchem sie liegen, weniger Veränderungen erlitten als die Schriften der Menschen?

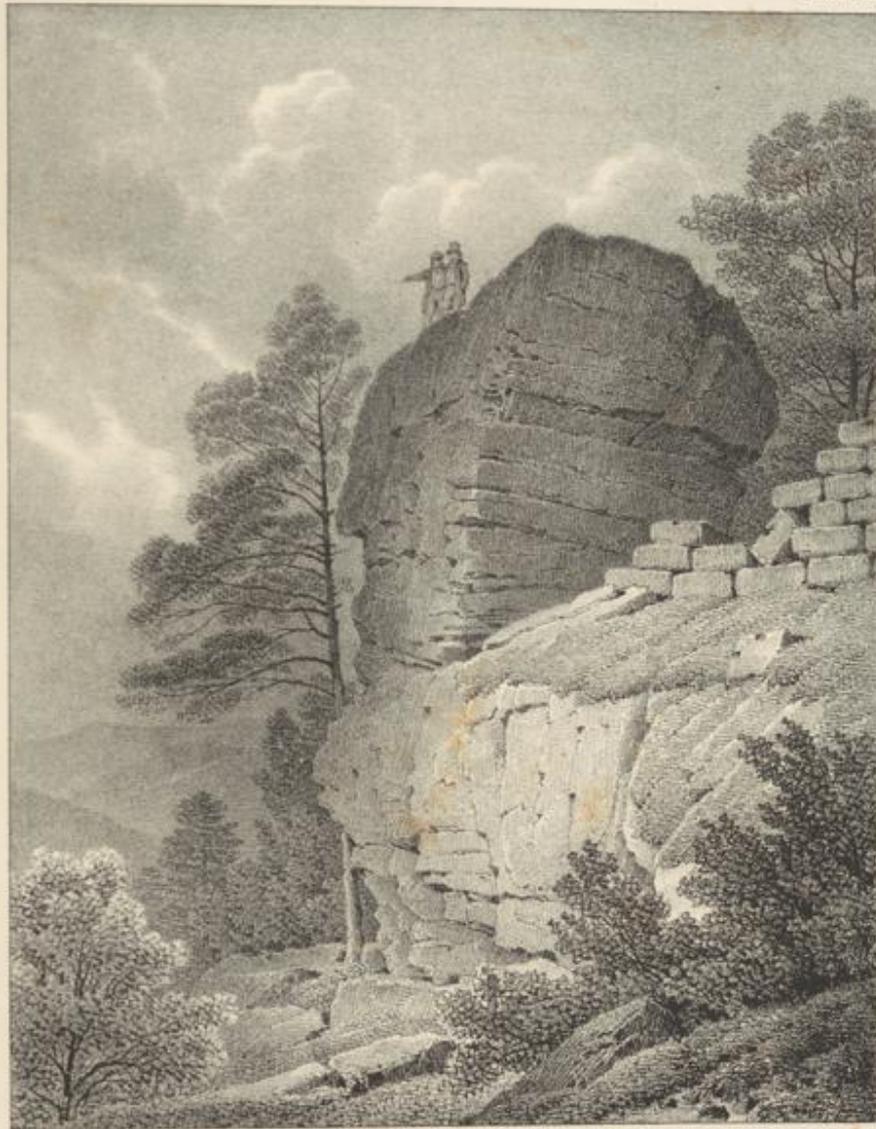
Nachdem dieser gründliche Geschichtschreiber so seinen Beweis geführt, zeigt er, durch seine eigenen Nachforschungen geleitet, daß die Mauern der Vogesen nothwendigerweise als Grenzen zwischen den celtischen und germanischen Völkerschaften gedient haben. Folgende Thatsachen führen ihn hauptsächlich auf diese Behauptung: alle Bewohner der, westlich von der Mauer liegenden

Gemeinen, sprechen das französische Patois, in dem Schöpflin viele celtische Wörter erkannt hat, während östlich das Deutsche herrscht; überall haben die Sprache und die Mauer, die nämliche Richtung, und da die alten Geschichtschreiber uns melden, daß die Celten vormals die Ebene bis an den Rhein bewohnten, und daß sie später einer deutschen Nation Platz machten, scheint es da nicht gewiß, daß die Trümmer dieser Mauern den Punkt anzeigen, wo die alten Celten, bei ihrem Rückzug vor der germanischen Bevölkerung, ihre Grenzen gesetzt haben.

Uebrigens ist die Heidenmauer in allem von der Bauart der mit gehauenen Steinen aufgeführten Schlösser verschieden; sollten wohl die Chronikschreiber über ein so bewundernswürthes Werk still geschwiegen haben? Weit entfernt: die Tradition ging durch das Mittelalter mit dem bedeutungsvollen Namen: Heidenmauer. Im Allgemeinen gibt sie vorzugsweise den Denkmalen, die nicht römischen Ursprungs sind die Benennung Heiden. Das Wort Römer bezieht sich auf das, was diesem großen Volke angehört, und ihm den Ruhm seiner Werke erhält. Die Meinung Schöpflin's ist also nicht einmal in der Wahrscheinlichkeit begründet, und davon kann man sich noch mehr überzeugen, wenn man alle römischen Schriftsteller durchgeht, die über die Eroberung Galliens geschrieben haben, man findet nichts, das nur eine solche Mauer vermuthen ließe. Indem Marcellianus der Vertheidigungswerke und der Befestigungen, die Julian machen ließ, erwähnt, sagt er « Tres tabernas, munimentum ita cognominatum, haud ita dudum obstinatione subversum hostili, quo aedificato constabat ad Intima Galliarum, ut consueverant, adire Germanos arceri. » Hier war also wohl der Ort, von der großen Mauer zu sprechen; statt dessen schließt Ammianus Marcellinus ihre Möglichkeit aus. Weder ein griechischer noch römischer Geschichtschreiber oder Geograph hat von Festungen auf diesem Theil der Vogesen gesprochen, und wenn Lukan von den Truppen Cäsars sagt:

*Deseruere cavo tentoria fixa Lemmanno
Castraque, quæ Vogesi Curvam super ardua rupem
Pugnaces pictis cohibebant Lingones armis,*

hat er nur von dem Theil der Vogesen gesprochen, der sich gegen Langres hin erstreckt. Die Römer, die auf ihren Ruhm so eifersüchtig, und immer so bereit waren alles zu sammeln was ihn verewigen konnte, hätten nicht ermangelt ein so wichtiges Ereigniß in ihre Geschichte aufzunehmen, und diese Geschichte seit der Eroberung Galliens ist uns ganz bekannt. Diese Mauer konnte überdies zu der Vertheidigung des Landes nicht beitragen; welches Heer wäre wohl zahlreich genug gewesen alle Punkte davon zu vertheidigen? Die Römer hatten immer ihre Linien am Rheinufer. Peutinger's Karte, mit ihren Militärstraßen folgt dem Laufe dieses Flusses, und diese Straße bietet noch zahlreiche, sehr gut erhaltene Trümmer dar. Endlich reicht die bloße Ansicht des Denkmals hin diejenigen zu widerlegen, die es den Römern zuschrieben. Es hat keinen der Charaktere der Werke dieser Nation, während man alle die der Gallischen Bauwerke erkennt; kein Fundament; ohne allen Kitt übereinander gelegte Steine; die nämliche Anlage für die Felsen-Abtheilungen. So läßt also nichts die römische Kunst und Bauart in diesem Denkmal erkennen, hingegen beweist alles, daß die Heidenmauer vorhistorischen Ursprungs ist, und daß sie einer weit früheren Zeit angehört, als der der Eroberung Galliens.



Le Wachtstein (ou Roche d'Observation)

et un morceau du mur Dagen sur le montagne Ste Odile.



